

Dreiländergiro 2012 Nauders

“Wow!”, wir staunten nicht schlecht, als wir nach dem 24 Kilometer langen Anstieg hinauf zum Stilfser Joch den Atem beraubenden Rundblick genießen: “Das ist also der zweithöchste Pass Europas?!” Aber fangen wir von vorn an.



Beeindruckend: Die Kehren am fast senkrechten Passo dello Stelvio

Startphase – über den Reschenpass nach Italien

Das mehr als 3.500 Radrennfahrer große Feld geht pünktlich 6:30 Uhr auf die knapp 168 Kilometer lange Strecke. Zunächst ist das Tempo sehr behäbig – stetig geht es mit 2 bis 3% Steigung sofort nach dem Start bergauf. Wir schwimmen im Feld mit – anders als bei den Kurzstreckenrennen gibt es aber nur wenig Dynamik im Feld. Normalerweise wirst du sofort links und rechts von Massen an Leuten überholt, versuchst auch selbst so schnell wie möglich nach vorn zu kommen – zu den schnellen Gruppen.



Über 3.500 Starter gehen auf die Strecke – 2.800 auf die lange Variante



Das Peloton auf dem Weg zum Reschenpass

Der Reschenpass ist von Nauders, dem Startort, nur wenige Kilometer entfernt schnell erreicht – das Peloton fährt in Italien ein. Nachdem wir den Pass hinter uns hatten gelangt das Feld auf eine Art Plateau. Es wurde fast topfeben, als es um den Reschensee ging – sofort steigerte sich das Tempo des Feldes. Wir erwischten eine gute Gruppe und kamen wie geplant im Windschatten zur Abfahrt nach Glurns in Südtirol.



Hinter dem Reschenpass reißt das Feld auseinander

Der Speed bei der Abfahrt vom Reschenpass war an sich nicht hoch, aber dadurch, dass noch relativ große Gruppen und diese teilweise zu viert oder fünft nebeneinander fahrend, unterwegs waren, gab es schon einige Manöver, bei denen der Puls merklich hoch ging. Mit 60, teilweise bis zu 70 km/h bremst sich das Peloton rasant ins Tal – um wenige Kilometer durch die Ebene kurz hinter dem Ort Prad am Stilfser Joch in den Anstieg zu den weltberühmten 48 Kehren zu gehen.

Plagerei und Freude am Stilfser Joch

Es war drückend heiß und kaum ging es kurz nach Prad (913m) in die Vertikale zog sich das ganze Feld aus und um. Zum Glück hatten wir bei der Klamottenauswahl auf leichte Armlinge und Windwesten gesetzt. Denn jetzt brachen hier rund um uns herum Sturzbäche des Schweißes aus.

Wir kämpfen uns die ersten Steigungen nach Gomagoi hinauf. Hier gibt es die letzte Möglichkeit die Beine noch mal kurz vom Pedal zu nehmen. Nach Gomagoi (1267)m und der Abzweigung nach Sulden geht es zunächst an einer Bergflanke bei 7 bis 10 % Steigung durch ein dicht bewaldetes Tal.

Denn hier beginnen sie, die berühmt berüchtigten 48 Kehren in den Himmel. Sauber nummeriert von oben nach unten, damit man nie vergisst, wie viele noch vor einem liegen.

In Trafoi (1543m) erwartet uns die erste Verpflegungsstation, kurz anhalten und Flaschen auffüllen.

Mit der Tafel 22 am Hotel Franzeshöhe ist es soweit. Der Blick ist frei auf die Ehrfurcht gebietende Nordflanke des Berges, in die die fast als künstlerisch-extravagant zu bezeichnenden Serpentina – immerhin 22 Kehren – gesprengt und gemauert worden sind.



Kurz nach der Franzeshöhe – oben zu sehen die Passhöhe – und immer noch 20 Kehren

Die Aussicht raubt uns fast den Atem – die Steigung tut das Übrige. Es gilt, eine scheinbar senkrechte Felswand zu bezwingen. Bis zu 14 % steil sind die Abschnitte, immer zwingen kleinere, giftige Rampen bis 18 % zum Wiegetritt. Gesprochen wird kaum noch – die Luft ist mittlerweile sehr dünn geworden. Wolkenfetzen hängen trübe vor der Sonne – ein Glück für uns, denn die Sonne scheint an diesem Tag ohne Erbarmen.



Konrad und ich kämpfen im Steilhang

“Das Stilfser Joch ist schon ein ganz besonderer Anstieg”, resümiert Konrad, “zu vergleichen mit Alpe d’Huez – von seinem Rhythmus her – und doch ganz eigen, was seine beeindruckende Wirkung und vor allem die Länge des Anstieges angeht.” Auch ich komme ins Schwärmen: “Dass es so schön sein würde, hätte ich vorher nicht gedacht. Ich habe meinen Rhythmus gefunden und mit Konradeinen super Partner, mit dem ich die Schwierigkeiten des Anstieges meistern konnte – wie genial das Gefühl, als wir endlich oben am Pass (2757m) angekommen waren!”



Kehre 1, gezählt wird von oben nach unten, Höhe 2700m, gleich ist es geschafft

Als Konrad und ich auf dem Pass eintreffen, warten Jürgen und Frank schon auf uns. Es hat uns riesig gefreut, mit unseren Teamkollegen die Abfahrt in Angriff nehmen zu können. Der Umbrailpass, der als kurzes vertikales Intermezzo die Abfahrt unterbricht, wird im Geschwindigkeitsrausch gar nicht wahrgenommen.



Die Abfahrt vom Stilfser Joch hat es in sich: Naturstraße aus Schotter!

Zum Glück ist das Feld mittlerweile soweit auseinander gezogen, dass die Fahrer fast einzeln in die rasante Abfahrt gehen. Gerade auf den knapp 3 Kilometern Schotterpiste war es wichtig, viel Platz zum Manövrieren und Ausweichen zu haben.

Die knapp 20 Kilometer vom 2.757 Meter hohen Stilfser Joch hinab zur zweiten Labestation kostet auch so viel Aufmerksamkeit und Anstrengung. Unsere Handgelenke waren nach der Schotter-Ruckelei voller Schmerz, vom vielen Bremsen taten die Handsehnen weh – und als uns mit Blaulicht ein Krankenwagen bergan entgegenkam (offensichtlich gab es einen schweren Sturz) waren wir froh, als alle wohlbehalten und sicher unten angekommen waren.

Gluthitze am Ofenpass

Nach der Abfahrt, die uns richtig durchgeschüttelt hatte, kam die erste Labestation im Tal gerade recht. Wir versuchten, die im Anstieg zum Stilfser Joch verbrannten Kalorien so gut es geht mit Bananen und Kuchen wieder aufzufüllen. An der Mechanikerstation stehen andere Radrennfahrer Schlange: Ein Glück, dass uns keine technischen Probleme plagten.



Nach wenigen Minuten Aufenthalt setzen wir uns wieder in Bewegung: Der zweite große Anstieg des Tages, der Ofenpass hinüber in die Schweiz, lockt.

Der Ofenpass führt uns noch einmal über die 2.000-m-Grenze. Wobei man am Anfang durch die ganz andere Charakteristik dieses Anstieges verwirrt wird. Es geht so seicht, keine 2 %, bergauf, das es einen verführt ein zu hohes Tempo anzuschlagen.



Kein Schatten: Der Ofenpass macht dem Namen alle Ehre

Nachdem wir bei mäßigen Prozenten ans Ende des Tales angekommen sind, geht es scharf rechts in die Serpentin. Und hier haben die Architekten und Straßenbauer nicht mit Gradienten gespart: Durchgängig im zweistelligen Bereich, ab und zu auch mal 16 %, selten 9% und weniger. Der Ofenpass ist im oberen Teil wesentlich steiler, als das Stifser Joch.



Da hinten wird es senkrecht

Die Sonne brannte herunter und machte dem Namen des Ofenpasses alle Ehre – der Schweiß tropfte uns nur so aus dem Helm. Man hat sich bei der Vorbereitung so auf das Stilfser Joch konzentriert, dass dieser Brocken – immerhin 2.100 Meter hoch – fast unterging. Das rächte sich bei mir nun natürlich.



Haben es mehr als in sich: Steil, steiler, Ofenpass

Oben angekommen erfrischten wir uns mit kaltem Tee und versuchten mit Bananen und Kuchen uns wieder kalorisch aufzurüsten. Der künstliche Geschmack von Riegel und Gel hängt einem schon zum Hals heraus.



Auf dem Ofenpass in 2.100 m Höhe. Wie verdurstende am Wasserloch!

Die anschließende Abfahrt vom Ofen war ein Traum!

Die Strecke war fast leer, kaum Verkehr, das Gefälle nicht ganz so steil und die Kurven nicht ganz so eng, sodass wir richtig rollen lassen konnten.



Am Anfang noch steil, später angenehmer: Die Abfahrt nach Zernez

Durch das Engadin

Dreiländergiro-Veteranen warnen: Nach den Anstiegen ist die etwa 50 Kilometer lange Passage durch das Engadin fast immer durch starken bis mäßigen Gegenwind gekennzeichnet. Auch am Renntag.

Die Hatz durch das Engadin ist von einer konstanten, bis zu 3 % Gefälle beinhaltenden Abfahrt gekennzeichnet. Es geht meist in Bodennähe entlang des Inn, der hier noch recht wild durchs Flussbett rauscht, durch das tief geschnittene Tal.



Zum Glück hatten wir Konrad, der seine „Körner“ am Ofenpass noch nicht alle verschossen hatte. Ab Zernez in praller Sonne, holen wir immer mehr Fahrer bei konstant 40 -45 km/h ein. Die Schlange hinter Konrad wird bis Martina immer länger, und so mancher ist froh nicht mehr als Einzelkämpfer agieren zu müssen.

Nochmals, Konrad, Hut ab vor diesem Husarenritt.

Scharfrichter Norbertshöhe

Für alle, die beim Hinweisschild auf die österreichische Grenze und den Blick auf das den Kilometerstand schon den Geschmack der Ziellinie auf den Lippen hatten, kommt mit der Norbertshöhe, die das Engadin mit dem Tal, in dem der Zielort Nauders liegt, verbindet. Immerhin ein Anstieg mit 10 Kehren der mit 7 % Durchschnitt auf 1.400 Meter Höhe führt der Scharfrichter.



10 Kehren zum Ziel: Die Norbertshöhe vor Nauders

Eine letzte kurze Rast, und die letzten 450Hm werden in Angriff genommen. Ich bekam nach der Hetzjagd durch das Engadin meinen Puls auch kaum mehr über die 155 Schläge – untrügliches Zeichen dafür, dass ich fertig war. Und so bin ich die Serpentin so locker wie es ging hinauf gefahren.



Die letzte Höhe ist genommen!

Und wie groß die Freude, als die Passhöhe passiert ist und unten im Tal Nauders liegt – in Sichtweite! Es war überwältigend! Die etwa 1.000 Meter lange, schnurgerade Abfahrt zum Ziel wird zum Hochgenuss.

Ich habe versucht die letzten Meter so intensiv wie möglich zu erleben und war so glücklich, dieses harte Rennen ohne Probleme gemeistert zu haben.

Hier ging für alle gerade ein Traum in Erfüllung!



Vor 10 Stunden von der anderen Seite durchquert ..

In Formation flogen wir förmlich über die Ziellinie!



Entspannung war angesagt!

Und hier noch einmal die Fakten:

168km – 3500Hm – Fahrzeit netto 9h 03min – Fahrzeit brutto 10h 05min

http://www.youtube.com/watch?v=hcKTyFmm_Rk

Link um es noch mal zu genießen!